

# «Bekenntnisse des Schulentwicklers Felix Walldorf»

## Dritter Teil

Eine Fortsetzungsgeschichte von Michael Weiss

Timo, der Theologie und antike Geschichte studiert hatte, war ein herzensguter Mensch. Während vieler Jahre schon hatte er an unserer Schule im Auftrag der katholischen Kirche Religion unterrichtet, und er tat dies auch an der Primarschule Sulzwil. Die Kinder liebten ihn sehr, und das Lager, das er jeweils in den Sommerferien leitete, war immer sofort nach der Ausschreibung bereits ausgebucht.

Im Religionsunterricht ging es bei ihm allerdings drunter und drüber. Er konnte oder wollte die Minimaldistanz, die er als Lehrer seinen Schülerinnen und Schülern gegenüber hätte wahren müssen, nicht aufbauen, und so gelang es ihm auch nicht, elementare Verhaltensregeln durchzusetzen.

Timos Frau hatte eine Teilzeitstelle als Pflegerin im Altersheim. Da die beiden aber eine grosse Familie hatten, war das Geld immer knapp. Schon mehr als einmal hatte Timo sich daher an unserer Schule für eine Stelle als Geschichtslehrer beworben. Obwohl er über kein Lehrdiplom verfügte, wurde er letztes Jahr sogar zu einer Probelektion eingeladen, die ihm jedoch so eklatant misslang, dass wir uns hinterher fast schämten, ihm diese absehbare Peinlichkeit nicht erspart zu haben.

Timo für das «Lernen in Motivationswelten» zu begeistern, war ein Leichtes. Überzeugen musste ich ihn lediglich davon, dass ich ihm die Rolle als Lerncoach wirklich zutraute, denn seit der Geschichte mit der Probelektion war sein pädagogisches Selbstvertrauen etwas angekratzt. Ich versicherte ihm jedoch, dass sich die Pilotklasse ohnehin nur aus den motiviertesten Schülerinnen und Schülern zusammensetzen würde, sodass disziplinarische Schwierigkeiten gar nicht erst aufkommen könnten. Schliesslich hatte ich ihn in der Tasche. Ich atmete auf.

Nach und nach gelang es mir, weitere Lehrkräfte für das Projekt «Limowelten», wie wir das Lernen in Motivationswelten jetzt offiziell nannten, zu überreden. Zwei Monate vor den Sommerferien hatte ich endlich genügend Lehrkräfte beieinander. Nun mussten diese natürlich noch für die neue Lernform geschult werden. Wiederum bat ich Herrn Graber von der Bezirksschule Moostorn um Rat. Da sei ich jetzt aber schon ein wenig spät dran, meinte er. Aber wenn ich interessiert sei, könne er Herrn Baldegger bitten, ein Seminar zu organisieren, es müsse allerdings an einem schulfreien Tag stattfinden. Wir einigten uns auf den Freitag nach Auffahrt.

Ich teilte den zehn Lehrkräften des «Limowelten»-Projekts den Termin per Mail mit und wies sie darauf hin, dass sie diese Zeit selbstverständlich im Berufsauftrag als Weiterbildung eintragen dürften. Die Beteiligten waren damit einverstanden, jedenfalls habe ich nichts anderes gehört. Einzig

Serge, der neben seinem Job an der Sek Sulzwil noch im Vorstand des kantonalen Lehrerverbands tätig war, sah sich bemüssigt, mich darauf hinzuweisen, dass ein Einsatz in der unterrichtsfreien Zeit mindestens ein Jahr im Voraus angekündigt werden müsse. Ich entgegnete ihm, dass sich halt bei mir melden solle, wer nicht einverstanden sei. Ich vernahm nichts mehr in dieser Angelegenheit. Das Weiterbildungsseminar fand wie geplant statt.

Am Donnerstag vor Beginn der Sommerferien konnten wir im Beisein von Erziehungsdirektorin Elisabeth Flückiger auch unsere beiden «Limowelten»-Zimmer feierlich eröffnen. Frau Flückiger hatte sich trotz der prekären Finanzlage im Kanton dafür stark gemacht, diesen Umbau mit 60'000 Fr. aus einem Sonderkredit finanziell zu unterstützen. Die Gestaltung, an der unsere Schulrätin Stücki-Baldegger als Innenarchitektin massgeblich mitgewirkt hatte, war denn auch prächtig gelungen: 24 iPads, eine Handbibliothek, mit Paravents abgetrennte und mit Sofas und Liegematten ausgestattete Rückzugsnischen, dazu vier Lehrerarbeitsplätze, ein Smartboard und sogar ein Massagestuhl gehörten dazu. An der Wand hing ein persönlich signiertes Portrait Siegmund Schäfers.

Zwar waren nicht allzu viele Lehrkräfte an den Eröffnungsapéro gekommen. Diejenigen aber, die da waren, darunter natürlich die zehn Pilotlehrkräfte, bestaunten ausgiebig die technische Einrichtung. Insbesondere der Massagestuhl stiess auf grosse Neugier und lud zu allerlei Spielereien ein. Frau Stücki-Baldegger und Frau Flückiger, die sich schon von ihrer Primarschulzeit her kannten, unterhielten sich sicht- und hörbar prächtig, nur meine Schulleitungs-Co-Mitglieder Jacqueline und Reto standen ein wenig abseits und schienen in die allgemeine Fröhlichkeit nicht so richtig einstimmen zu wollen. Ich gesellte mich zu ihnen.

«Erstaunlich, wie sich unsere Schule in der kurzen Zeit seit Jürgs Abgang entwickelt hat, findet ihr nicht auch?»

«Schon», entgegnete Jacqueline, aber ihr Blick verriet wenig Überzeugung.

«Jetzt komm schon: Wir haben die modernsten Schulzimmer im ganzen Kanton. Wir haben Unterstützung bis hinauf zur Bildungsdirektorin. Und die Eltern prügeln sich darum, dass ihre Kinder nach der «Limowelten»-Methode unterrichtet werden! Es hat sogar schon Einsprachen gegeben von Eltern, deren Kinder nicht berücksichtigt wurden!»

«Siehst du, genau das macht mir Sorgen, oder verursacht zumindest ein mulmiges Gefühl in meinem Magen», sagte Jacqueline. «Das ist doch irgendwie alles nicht mehr normal!»

«Natürlich ist das nicht normal! Es ist eine Sensation!»

«Eine Sensation – oder ein Hype! Ich meine: Der Schulrat. Die Flückiger. Die ganzen Eltern. Und gestern hat bei mir noch einer vom «Tages-Anzeiger» angerufen. Die, die sonst nie irgendetwas Schlaues über Bildung schreiben. Und alle erwarten sie sich Wunder von einem Projekt, das noch nirgends evaluiert wurde, auch in Moostborn nicht!»

«Sieh mal: In Moostborn steht für mich eindeutig fest, dass es funktioniert. Dort verlassen diesen Sommer die ersten Schülerinnen und Schüler die Bezirksschule und gehen an die Kanti oder machen eine Lehre. Das läuft dort jetzt schon drei Jahre – Pilotphase nicht eingerechnet. Ich meine, wenn das nicht funktionieren würde, dann hätte man doch längst etwas gemerkt!»

«Also erstens einmal steht ihnen, wie du selbst sagst, die Nagelprobe erst noch bevor. Und zweitens: Selbst wenn das in Moostborn funktionieren sollte, heisst das noch nicht, dass es bei uns funktioniert! Moostborn liegt hoch oben im Toggenburg, mit einem Ausländeranteil von knapp fünf Prozent. Die Kinder dort kommen mehrheitlich aus sogenannten intakten Familien. Was man von Sulzwil nun halt beim besten Willen nicht behaupten kann, und zwar nicht nur wegen der 70% Ausländer!»

«Was mir Kopfschmerzen bereitet», mischte sich nun auch Reto ein, «ist, was wir da mit unseren Lehrkräften anstellen, schon allein im Hinblick auf die Anstellungsbedingungen. Dass sie ihre Unterrichtszeit mittels Agendaführung erfassen müssen, ist ja im Grunde genommen wirklich ein Unding. Weder wir noch sie wissen, wie viel sie am Ende des Jahres verdient haben werden.»

«Also ich bitte dich, es war ja deine Idee, es so zu machen. Mit der 20-Prozent-Regel, die wir ursprünglich vorgesehen hatten, hätten wir keine Probleme.»

«Schon, aber das wäre doch erst recht nicht gegangen: Pauschalen für die Unterrichtszeit! Da können wir ja gleich Grattisarbeit einführen. Mir fällt halt leider im Moment auch keine bessere Lösung ein.»

«Come on, jetzt hast du aber einfach den falschen Hut auf. Du bist Schulleiter, nicht Gewerkschafter!»

«Entschuldige mal, nur weil ich Schulleiter bin, heisst das noch lange nicht, dass ich mich nicht auch für korrekte Arbeitsbedingungen einsetze.»

«Schon klar, ich hab mal gehört, du würdest sogar noch an die Mitgliederversammlungen des Lehrerverbands gehen ...»

«Ja, das stimmt, und ich sehe nicht, mit welcher Berechtigung du das jetzt ins Lächerliche ziehst. Ausserdem schweifst du ab. Fakt ist, dass die Entlohnungsfrage im Zusammenhang mit «Limowelten» nicht gelöst ist.»

«Wie machen sie das eigentlich in Moostborn?», fragte Jacqueline.

«Dort ist die Arbeitszeit der Lehrkräfte zu 100 Prozent Präsenzzeit», wusste ich. «42 Stunden pro Woche, bei einer Vollanstellung. Aber das geht natürlich nur, wenn man wirklich für alle Lehrkräfte Arbeitsplätze an der Schule hat.»

«Und das geht für mich noch immer nicht auf!», wandte Reto ein. «Die müssen ja dort alle Schülerinnen und Schüler individuell betreuen. Das gibt doch einen riesigen Vorbereitungsaufwand! Wie machen sie denn das?»

«Durch Kooperation. Alle Lehrkräfte legen alle Unterrichtsmaterialien, die sie herstellen, auf einem gemeinsamen Server ab. Von dort können dann alle, die anderen Lehrkräfte und sogar die Schüler selbst, die Unterlagen herunterladen.»

«Und das verstösst nicht gegen das Urheberrecht?», fragte Reto erstaunt.

«In Moostborn scheint das jedenfalls zu funktionieren.»

«Eine Sache ist für mich ganz klar», sagte Jacqueline bestimmt. «Das Projekt wird nächstes Jahr bei uns sehr eng begleitet und sauber evaluiert.»

«Und ich werde mich mit Serge zusammensetzen und mit ihm zusammen ein Modell ausarbeiten, wie wir unsere Lehrkräfte in dieser neuen Unterrichtsform korrekt entlohnen können. So wie das jetzt läuft, passt es mir gar nicht, und die Moostborner scheinen mir den Stein der Weisen auch noch nicht gefunden zu haben.»

«Na gut, nach den Ferien dann. Aber jetzt wollen wir erst einmal anstossen! Jacqueline, Reto, auf das Projekt «Limowelten»! Santé!»

«Zum Wohl!»

«Zum Wohl!»